daß nach jedem Schreibfehlerchen der Korrespondenten ein energisches sic! erscheint. Das tönt sehr gelehrt, erschwert aber die Lektüre, statt sie zu erleichtern, wie wohl beabsichtigt.

Erwin H. Ackerknecht

Christian Staehr, *Spurensuche*. Ein Wissenschaftsverlag im Spiegel seiner Zeitschriften 1886–1986. Georg Thieme Verlag, Stuttgart/New York 1986. II, 146 p., 162 Abbildungen, DM 48,–.

Diese von einem Bereichsleiter des Georg-Thieme-Verlags erstellte Festschrift zum hundertjährigen Bestehen des Verlags konzentriert sich auf die Zeitschriften desselben, insbesondere die DMW (Deutsche Medizinische Wochenschrift), die ja lange sein wichtigstes Element war. Der Text zerfällt in zwei Teile: Verlagsgeschichte und Zeitläufte.

Sie beginnt natürlich mit dem Gründer Dr. h. c. Georg Thieme (1860–1925), dem Sohn eines Eisenindustriellen und Kunstsammlers, dem Bruder des Herausgebers des «Thieme Becker». Der Kunstsinn ist dem Verlag erhalten geblieben, wie auch seine Bauten die Illustrationen des vorliegenden Werks zeigen. Georg Thieme eröffnete seinen Verlag 1886. 1887 kaufte er die von Boerner 1875 gegründete DMW. Der Kauf kleinerer Verlage blieb überhaupt der Hauptexpansionsmodus des Thieme-Verlags bis in unsere Zeit. Der Person der drei Inhaber und Leiter des Thieme-Verlags: Dr. h. c. Georg Thieme (er kaufte sich mit dem Geld seines jüdischen Schwiegervaters den Dr. h. c.), Bruno Hauff und seinem Sohn Dr. h. c. Günther Hauff, sind spezielle Abschnitte gewidmet. Was hier über Bruno Hauffs enorme Fähigkeit, gute persönliche Beziehungen zu Autoren herzustellen, gesagt wird, kann ich aus eigenen Beobachtungen nur bestätigen. Auch war er großzügig im Druck unprofitabler, aber wertvoller Werke, wie z. B. der Publikationen von Sigerists Leipziger Institut.

Desgleichen erhalten spezielle Kapitel die ersten Redaktoren der DMW Paul Boerner, Samuel Guttman, Julius Schwalbe und ihre Nachfolger. Durch frühzeitigen Einsatz für Bakteriologie (die DMW brachte z. B. wichtige Erstveröffentlichungen von Robert Koch und Behring) und Radiologie blühte der Verlag auf. Er stieg auch rechtzeitig in das Annoncengeschäft ein. Sowohl der Erste wie der Zweite Weltkrieg brachten natürlich schwere Belastungen. Im Gefolge des Zweiten Weltkrieges siedelte der Verlag nach Stuttgart über. Der Leipziger Rest wurde «volkseigen». Der Stuttgarter Verlag kaufte weitere kleine Verlage auf und gründete neue Zeitschriften. Auch im Arbeitsstil ging er mit der Zeit, z. B. «Teamwork» und neue Medien.

Das Kapitel über «Zeitläufte» verlegt die geistigen Wurzeln des Verlags in die 1848er Bewegung (Virchow und Boerner) und in den «Lancet» sowie in den Einfluß der Choleraepidemien. Es wird dann über den modischen sogenannten «Paradigmawandel» philosophiert sowie die «Fortbildungswellen». Die Lage des Ärztestandes und Neuentdeckungen wie Hormone und Vitamine werden referiert. Es ist ein großes Verdienst, daß das «traurige, aber notwendige Kapitel», nämlich die positive Haltung der Mehrheit der deutsche Ärzte gegenüber dem unwissenschaftlichen Rassenmythus und der schmutzigen Vertreibung der jüdischen Konkurrenz, hier einmal nicht mit Schweigen übergangen wird. Als neueste Aspekte werden Technisierung, «Marketing» und die neoromantische Heidelberger «Anthropologie» behandelt (es gehört eine fast rührende Unkenntnis der Medizingeschichte dazu, Claude Bernard zu einem der geistigen Väter dieser Richtung zu machen!). Auch daß z. B. Lister als der Erfinder der Pockenimpfung, Ribbert als Schweizer oder Uehlinger, Hämmerli, Grumbach und Naegeli als «Radiologen» bezeichnet werden, ist kein Ruhmesblatt für den Verlag. Der Apparat (Bibliographie, Chronologie der Zeitschriften, Autorenlisten, Index usw.) ist sonst gut. Leider ist die Lesbarkeit des sonst sehr lesenswerten Buches durch eine Layoutmarotte stark beeinträchtigt, indem jede Seite aus zwei verschiedenen Erzählsträngen und einem Bildstrang zusammengesetzt ist, die zwei konstituierenden Artikel also nicht hintereinander, sondern durcheinander gedruckt sind! Erwin H. Ackerknecht

Wulf Schiefenhövel, Judit Schuler, Rupert Pöschl (Herausgeber), *Traditionelle Heilkunde – Ärztliche Persönlichkeiten im Vergleich der Kulturen und medizinischen Systeme*. Beiträge zur 6. Internationalen Konferenz. Ethnomedizin 30. 9. bis 3. 10. 1982. Sonderband Curare. F. Vieweg und Sohn, Braunschweig/Wiesbaden. 458 p., 66 Abbildungen.

Die 40 meist auf «fieldwork» beruhenden Beiträge dieser Sammlung beschäftigen sich mit den «traditionellen» Heilern und ihrer jeweiligen Position. Es ist natürlich unmöglich, sie an diesem Ort alle zu referieren. Ich muß mich darauf beschränken, einige zu erwähnen, die mich besonders beeindruckt haben, z. B. die Berichte zweier Theologen, E. Rudolph und B. Kirfel, über die Sympathie- und Sprachheiler im deutschen Sprachgebiet, deren einer auch selbst zu Wort kommt. Es zeigt sich, daß auch bei uns Uralters (z. B. die Urooskopie, die hier auch aus Venezuela beschrieben wird) neben der modernen wissenschaftlichen Medizin weiterlebt.